Zeitschrift: Profil : sozialdemokratische Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 46 (1967)
Heft: 9

Artikel: Für eine aktive und konsequente Neutralität
Autor: Adank, Hans
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-337947

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Heft 9
September 1967

Profil

Dr. Hans Adank

Für eine aktive und konsequente Neutralität

Die Neutralität ist als solche in den letzten Jahren nur zweimal angefochten worden: unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg von Léon Nicole in Genf, der die Schweiz schon 1945 mit wehenden Fahnen in die UNO führen wollte, und ein zweites Mal durch Marcel Beck in einer aufsehenerregenden Augustrede. Bis dahin blieb die Neutralität unbestritten. Sie wurde als eine Art Staatsnotwendigkeit anerkannt. Ideologisch beruht sie auf der Mahnung Niklaus' von der Flüe, der 1481 die Eidgenossen von jeder Abenteuerpolitik abhalten wollte: «Mischt euch nicht in fremde Händel!»

Frage: Handelt es sich um fremde Händel, wenn die freien Länder Westeuropas und Amerikas sich gegen die Versklavung durch das kommunistische Osteuropa und das kommunistische Asien zur Wehr setzen? Wenn dieser Gegensatz richtig wäre, dann wäre es doch eine unverzeihliche Feigheit, in neutraler Abgeschiedenheit zuzusehen, wie andere sich abmühen, unsere Freiheit zu bewahren, und man müsste denen recht geben, die den Anschluss an die NATO befürworten. Das um so mehr, als es im Westen Leute gibt, die finden, schon Frankreich sei allein zu klein, um sich verteidigen zu können.

Die ältere Generation wird sich noch an die peinliche Situation erinnern, in der wir waren, als wir, von den Achsenmächten ringsum eingeschlossen, unsere Produktion nur noch unseren potentiellen Feinden zugute kommen liessen. Die schweizerische Industrie arbeitete praktisch für Hitler, aber gesinnungsmässig war das Volk sozusagen geschlossen gegen ihn. Damals sagten die Engländer mit bitterem Sarkasmus: «Sechs Tage arbeiten die Schweizer für Hitler, aber am Sonntag beten sie für den Sieg der Alliierten!» Eine schizophrene Situation! Gesinnung und Verhaltensweise müssen eine Einheit bilden. Alles andere führt zu unentwirrbaren Verkrampfungen.

Heute müssen wir alles in unserer Macht Liegende tun, um einen dritten Weltkrieg zu vermeiden. Die Wahrscheinlichkeit, dass wir auch einen dritten Weltbrand unversehrt oder nur mit einem blauen Auge überleben werden, ist sehr gering. Es ist dabei gleichgültig, ob wir 57, 100, 1000 oder gar

keine Mirages zu unserer Verfügung haben, um uns zu verteidigen. Noch vor einigen Jahrzehnten konnte man sagen, ein dauernder Friede sei ein Traum von Schwärmern und Philosophen. Heute ist er die einzige Alternative zur weltweiten Zerstörung.

Die Welt, in der wir leben

Die Welt, in der wir leben, ist nicht so, wie sie uns durch die westliche oder durch die östliche Presse dargestellt wird. Die Gleichung *Westeuropa + Vereinigte Staaten = Freie Welt* geht nicht auf. Anderseits haben die Kommunisten auch noch keine Patentlösung für ihre sozialen Probleme gefunden. Beidseits des Eisernen Vorhanges gibt es noch sehr viel zu tun, um die Menschen von jeder Not zu befreien. Jenseits der Berlinmauer müsste man doch zugeben, dass es eine groteske Vereinfachung war und noch ist, Europa in einen friedliebenden Osten und einen kriegslüsternen Westen aufzuspalten. Vereinfachungen dieser Art sind unvereinbar mit den unumgänglichen Friedensbemühungen. Die westliche Version der Schwarzweissmalerei ist nicht minder verhängnisvoll. Viele bürgerliche Presseerzeugnisse, namentlich in der deutschsprachigen Schweiz, sehen in allen westlichen Ländern nur Freiheitskämpfer und im Osten nur Sklavenhalter. Selbstverständlich verpflichtet uns die Neutralität beileibe nicht, alles Geschehen auf der Weltbühne kritiklos entgegenzunehmen. Aber unsere Kritik soll neutral sein, das heisst unabhängig und frei von Vorurteilen. *Neutral* heisst ja in der ursprünglichen Bedeutung: *weder dem einen noch dem andern zugehörig.*

Als besonders schwierig erweist sich eine objektive Haltung dem Kommunismus gegenüber. Zu viele frische Erinnerungen belasten dieses Bemühen. Aber so wie wir die Französische Revolution nicht mehr nach der Unzahl der Köpfe beurteilen, die von der Guillotine herabrollten, so dürfen wir nicht ewig an die Schauprozesse, an die Niederwerfung des Ungarnaufstandes denken. Gewiss gibt es im Osten vieles, was uns nicht gefällt. Die Unduldsamkeit, die Behinderung der Meinungsfreiheit und die Anwendung von Zwang auf geistigem Gebiet, das alles sind Dinge, die uns anwidern. Das Verständnis für den Kommunismus wird uns besonders schwer gemacht durch Ostdeutschland, weil die Berlinmauer in uns den Eindruck einer völlig andersgearteten Welt erweckt.

Unsere militärische und wirtschaftliche Schwäche kann nur kompensiert werden durch hohe moralische Autorität. Die einzige Macht, die wir ausüben können, ist ethischer Natur. Jede ungerechte Haltung, jeder nationale Egoismus kann uns nur schwächen. Gerechtigkeit zu üben, ist freilich um so schwieriger, je stärker wir durch materielle Interessen mit nur einem Block verbunden sind. Das Ziel unserer Bestrebungen sollte deshalb sein, mit dem Osten ebenso intensive Handelsbeziehungen zu pflegen wie mit dem Westen.

Es gibt keine fremden Händel mehr

Die einseitige wirtschaftliche Verbundenheit mit dem Westen hat uns dazu veranlasst, mehr oder weniger ahnungslos die Politik der NATO mitzumachen. Als auffallendes Beispiel möge hier unsere Haltung in der Deutschlandpolitik erwähnt werden. Es wurde uns bis jetzt gar nicht bewusst, dass die Reverenz, die wir der Hallsteindoktrin erweisen, im höchsten Grade neutralitätswidrig ist. Diese Doktrin ist ein Instrument des Kalten Krieges. Dadurch, dass sie alle Staaten vor die Zwangswahl zwischen West- und Ostdeutschland stellt, fördert sie die Entzweiung der Völker und erschwert die Entspannung. Die Entzweiung Europas macht aber gerade das unmöglich, was die Deutschen als Voraussetzung für die Entspannung in Europa betrachten, nämlich die Wiedervereinigung der beiden Deutschland.

Die Westmächte spielen in dieser Frage ein sehr übles Spiel mit der Bundesrepublik. Sie hätscheln bei den Deutschen die Illusion, die Teilung könne überwunden werden, ohne dass sie selber daran glauben. Aber auch die Deutschen selber, soweit sie den Überblick über die Europapolitik gewonnen haben, dürften äusserst skeptisch sein. In der gesamtdeutschen Rhetorik findet man aber immer wieder geschwollene Wiedervereinigungstiraden. Es handelt sich dabei um eine Zweckillusion. Die NATO-Länder sagen Wiedervereinigung, denken aber nur an die bundesdeutschen Divisionen. Die Parteien der Bundesrepublik sagen ebenfalls Wiedervereinigung, denken aber hauptsächlich an die Stimmen der Heimatvertriebenen.

Die schweizerische öffentliche Meinung enthält sich im allgemeinen einer klaren Stellungnahme in der Deutschlandfrage. Die Meinungsabstinenz gilt bei uns weitherum als ein Erfordernis der Neutralität. Es besteht bei uns die Neigung, in der Teilung Deutschlands nur eine Art Betriebsunfall zu sehen, der dereinst dank der «Überlegenheit» der freien Wirtschaft ganz natürlich zugunsten Westdeutschlands korrigiert werden dürfte. Aber diese Fiktion wird immer unhaltbarer. Die DDR hat sich als Staat etabliert und ist als solcher mindestens so selbständig wie die meisten Staaten, die wir schon längst anerkannt haben. Es wäre nun endlich an der Zeit, dass wir die bisherige Diskriminierung aufgeben und eine neutralitätskonforme Stellung beziehen. Wahlzwang zwischen West- und Ostdeutschland verträgt sich nicht mit den Grundsätzen der Neutralität. Übrigens bringt ja die Hallsteindoktrin auch der Bundesrepublik nicht nur Vorteile. Sie wurde schon von namhaften westdeutschen Politikern als Bremsklotz empfunden. Ich erwähne nur Eugen Gerstenmaier und Herbert Wehner.

Wäre es in dieser Situation wirklich so abwegig, wenn wir mit den Schweden, Österreichern und andern nichtnatogebundenen Staaten Fühlung aufnähmen, um die Aufhebung der Hallsteindoktrin zu erwirken? Schliesslich haben wir ja auch die Chinesische Volksrepublik als einer der ersten Staaten diplomatisch anerkannt. Die diplomatische Anerkennung ist noch lange keine Billigung.

Die berühmte Formel *Neutralität und Solidarität* bedeutet für viele einfach *Stillsitzen und Almosengeben.* Andere verstehen darunter die mehr oder weniger geschickte *Abschirmung gegen aussenpolitische Schwierigkeiten und Beschränkung auf karitative, diplomatische und medizinische Hilfeleistung.* Dass viele Schweizer sich für die Ausbildungshilfe in den Entwicklungsländern einsetzen, ist sicher als Fortschritt zu werten. Hingegen empfinden zahlreiche Eidgenossen eine fast unüberwindliche Scheu, ihr Einverständnis zum Beitritt zur UNO zu erklären. Unsere Verflochtenheit mit den weltwirtschaftlichen Gegebenheiten und unsere Schicksalsverbundenheit mit dem Geschehen in der Weltpolitik sind jedoch derart geworden, dass wir uns sagen müssen: Es gibt keine fremden Händel mehr! Unsere Landesverteidigung beginnt in Vietnam! Ein Brandherd, der von Weltmächten angefacht und unterhalten wird, kann auch für uns sehr gefährlich werden. «Tua res agitur, paries cum proximus ardet.» «Es handelt sich um *deine* Sache, wenn's beim Nachbarn brennt!» schrieb Horaz vor 2000 Jahren. Er hat immer noch recht. Durch die moderne Entwicklung sind alle Völker dieser Erde Nachbarn geworden.

Brüderlichkeit, wo bist du?

Die Gefahr eines dritten Weltkrieges ist durchaus real, und die Angst davor macht die Gefahr nur noch grösser. Verschärfend wirkt auch die Neigung der Grossmächte, diese Angst hinter grossprecherischen Erklärungen zu verbergen. Die Abschreckungspolitik beruht darin, dass eine Weltmacht ihre eigene Angst dadurch von sich abzuwälzen sucht, dass dem potentiellen Gegner eine noch grössere Angst, als man selber hat, eingeflösst wird. Die Eskalation des Rüstungswahnsinns ist die Folge dieser primitiven und selbstmörderischen Mentalität. Die Amerikaner verkünden von Zeit zu Zeit, dass sie genügend Atombomben haben, um die ganze Erde 17mal zu zerstören. Die Sowjets zeigen an fast jeder Maifeier wieder eine neue Rakete, die noch weitreichender ist als die früheren und die jeden Punkt der Erde treffen kann. Die Chinesen, die im Rüstungswahnsinn merklich im Rückstand sind, kompensieren das Gefühl der Unterlegenheit und der Bedrohung dadurch, dass sie sich einreden, ihre potentiellen Gegner seien nur Papiertiger. Die Kundgebungen der Kulturrevolution erinnern bedenklich an die Kriegstänze der Urvölker. Es war schon immer ein probates Mittel, Minderwertigkeitsgefühle durch Hassgefühle zu ersetzen und diesen Hass mit dem Gefühl moralischer Überlegenheit zu füttern. Mehr als die Hälfte der ganzen Menschheit lebt heute mit der Überzeugung, in der Verteilung des materiellen Reichtums zu kurz gekommen zu sein, und dieses Gefühl der Frustration bewirkt die gegenwärtige Feindschaft unter den Völkern.

Die Rettung aus dieser Katastrophensituation liegt in der Herstellung eines soliden Gleichgewichts durch echte Entwicklungshilfe, die nicht mit Geschäftsinteressen vermengt wird. Wir sollten uns mit dem Gedanken ver-

traut machen, dass Feindschaft unter den Völkern das Krankhafte und dass Freundschaft das Normale bedeutet. Die heutige Menschheit ist krank, und die Politiker, die an derselben Krankheit leiden, können ihr nicht helfen. Aus dieser Erkenntnis heraus mögen zwei Päpste in den letzten Jahren ihre ganze Autorität in die Waagschale geworfen haben, um die drohende Kriegsgefahr abzuwenden. Auch die kirchlichen Behörden des Protestantismus dürften mehr als bisher aus ihrer Reserve heraustreten, um ihren moralischen Einfluss zu mehren. Der grosse Sozialist und Theologe Leonhard Ragaz hatte sicher recht, als er sagte, die Christen müssten den Weg zu Marx und die Marxisten den Weg zu Christus finden. Heute müssen wir alle begreifen, was wir bisher nie begreifen wollten, nämlich das Gebot: «Liebet eure Feinde!» Angesichts der heutigen Weltlage scheint das eine grosse Torheit. Aber es scheint nur so. Im Lichte der modernen Psychologie bricht sich die Einsicht Bahn, dass der Aggressionstrieb sehr oft aus dem Gefühl des Bedrohtseins und der Frustration genährt wird. Feindschaft kann nur dadurch überwunden werden, dass man den «Feind» von seiner Angst und seinem Gefühl der Bedrohung befreit. Liebe im christlichen Sinn ist nichts anderes als die tätige Anteilnahme am Schicksal seiner Mitmenschen, das Sichidentifizieren mit dem Nächsten, das heisst das, was wir heute *Solidarität* nennen. Alle Bewohner unseres Planeten, der ja so klein geworden ist, bilden eine Schicksalsgemeinschaft, und die Solidarität muss sich auch ausdehnen auf Menschen, die wir nur mit Mühe verstehen. Die erdrückende Mehrheit der Angehörigen der westlichen Staaten bekennt sich zudem zu einer Religion, die seit zweitausend Jahren verkündet: «Alle Menschen sind Brüder!» Der Übergang von der Theorie zur Praxis hat sich bisher aus interessepolitischen Gründen als unmöglich erwiesen. Heute müssen wir aus noch zwingenderen interessepolitischen ebenso wie aus humanitären Gründen die Entspannung im weltweiten Massstab fördern und zur Erkenntnis gelangen: Auch die Sowjetrussen und die Mao-Chinesen sind unsere Brüder. Wir müssen ihre Verhaltensweise, so unverständlich sie uns manchmal auch vorkommt, verstehenlernen.

Eine Internationale des guten Willens

Neutralität verpflichtet! Zunächst verpflichtet sie, einengende Vorurteile fernzuhalten und allen Regungen des kleinlichen nationalen Egoismus entschlossen entgegenzutreten. Sie bedeutet auch Abwehr jeder Anwandlung, an irgendeinem Kalten Krieg teilzunehmen. Kein einziger Konflikt ist je so geartet, dass auf der einen Seite nur das Recht, auf der andern nur das Unrecht verteidigt würde. Die Haltung der Neutralen erheischt eine vorurteilslose, kritische Stellungnahme in allen internationalen Auseinandersetzungen. Neutralität ist nicht einfach ein anderes Wort für Gleichgültigkeit, sondern Wille zum Ausgleich und zur Vermittlung.

In diesem Zusammenhang ist es tröstlich, zu sehen, das es nicht nur die

kollektive staatliche Neutralität gibt, sondern auch die individuelle, persönlichkeitsgeprägte. Bei immer mehr Leuten gewinnt die Einsicht die Oberhand, dass die nationalen Interessen eines jeden Landes auf weite Sicht dann am besten aufgehoben sind, wenn sie mit den Interessen der Gesamtmenschheit übereinstimmen. In diesem Sinn gibt es heute zahlreiche Amerikaner, Franzosen, Deutsche und Angehörige anderer Staaten, die viel neutraler sind als gewisse Schweizer, wie es anderseits auch Schweizer gibt, die amerikanischer sind als Johnson.

Man hat schon gesagt, die Schweiz könnte eine moralische Grossmacht werden. In dieser Äusserung ist sicher der Wunsch stärker als die reale Chance, im Völkerkonzert eine bedeutende Rolle zu spielen. Man wird jedoch behaupten dürfen, dass wenigstens der Wunsch, aktiven Anteil am weltpolitischen Geschehen zu nehmen, vorhanden sein muss. Der regelmässige Kontakt mit den andern europäischen Neutralen ist hierzu schon ein bescheidener Anfang. Aber man dürfte noch etwas weitergehen. Es sollte möglich sein, nicht nur die offizielle Neutralität einiger Kleinstaaten zu gemeinsamem Handeln zu aktivieren, sondern auch die individuelle Neutralität der Persönlichkeiten anzusprechen, die zufolge ihres umfassenden Wissens und ihrer Einsicht sich der ganzen Menschheit verpflichtet fühlen und die den Wert des internationalen Ausgleichs und der Befriedung der Völker über alles schätzen. Über Dätwyler mit der weissen Fahne lächelt man, aber einige tausend neutrale Autoritäten aus der Wissenschaft, der Schriftstellerei und aus den verschiedensten religiösen Bekenntnissen müsste man als Internationale des guten Willens ernst nehmen. Die Friedenssehnsucht in der Menschheit ist gross und dringend. Das Verlangen nach gerechten und unvoreingenommenen Vermittlern dementsprechend gebieterisch. Der Wille zu helfen ist zwar reichlich vorhanden. Er ist aber zersplittert, diffus, unorganisiert und unartikuliert. Es fehlt die neutrale Autorität. Der gute Wille allein genügt nicht. Er müsste auch kraftvoll und zielbewusst sein. Deshalb wäre es an der Zeit, alle Neutralen mit Rang und Namen im überstaatlichen Sinn zu gemeinsamem Handeln aufzurufen:

Neutrale aller Länder, vereinigt euch!